

Die Bismarck-Blätter

Bismarck-Blätter

Amtsblatt der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts in Bismarck, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats in Bismarck und der Gemeindefürsorge des Bezirkes.
Wöchentliches Blatt im Bezirke. — Erscheint seit 1848.



Anzeigebblatt für Bismarck, Neulich, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke. — Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt. — Fernsprecher Nr. 22.

Sonntag, den 31. August 1919.

73. Jahrgang.

Endliche Freigabe der Kriegsgefangenen.

Entscheidung des Obersten Rates.

Am 29. August. (B. L. B.) Der Oberste Rat der Alliierten hat sich heute mit der Freigabe der Kriegsgefangenen beschäftigt. Die Beschlüsse des Rates sind im wesentlichen folgende: Die Freigabe der Kriegsgefangenen ist eine Frage der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit. Die Alliierten sind verpflichtet, die Kriegsgefangenen so schnell wie möglich freizulassen. Die Freigabe der Kriegsgefangenen ist eine Voraussetzung für die Herstellung der internationalen Freundschaft. Die Freigabe der Kriegsgefangenen ist eine Voraussetzung für die Herstellung der internationalen Freundschaft. Die Freigabe der Kriegsgefangenen ist eine Voraussetzung für die Herstellung der internationalen Freundschaft.

Man kann sie unterbringen, betreiben, behandeln, wie man will. Die Deutschen haben kein Mittel, um irgendwelchen Repressalien zu antworten. Man zeige mir Arbeitsträfte, die billiger und anspruchloser sind als Kriegsgefangene! Und das in einer solchen Zeit, wie wir sie erleben, wo auch die Arbeiter in den feindlichen Ländern freiwillig sind und ständig Lohnforderungen fordern. Neuerdings fangen die Segner an, die deutschen Kriegsgefangenen langsam, zögernd und in kleinen Trüppchen abzugeben. Aber was helfen sie denn aus? Die kranken Mannschaften, eben weil sie zur Zeit nicht arbeitsfähig sind, und die Offiziere — nicht etwa, weil sie diesen wohlwollender gegenübersehen, gerade das Gegenteil ist der Fall — sondern weil man sie nicht als Arbeiter verwendet. Wer kann da noch Gründe suchen, weshalb die Auslieferung sich so hinauszieht? Wir können uns nicht dagegen wehren. Prozesse und Vorstellungen sind wirkungslos. Wir sind eben ein macht- und infolge dessen rechtloser Staat. Es bleibt nichts übrig, als sich in Geduld zu fassen. Die erste Entschlossenheit, so bald wie möglich die Hände gemeldet, die Kriegsgefangenen, unter der Bedingung, dass sie nicht in andere Länder nach West-Asien zu entsenden.

ritaner Diktat. Etwas bleibt sicher: Der Senat in seiner Mehrheit hat noch den Ehrgeiz, die Niederlage Wilsons weit zu machen und den Verbündeten zu beweisen, daß sie nicht recht haben, mit Wilson nach Belieben umzuspringen. Die Heimführung der Gefangenen vor Abschluß des Friedens, die Aufnahme der handels- und wirtschaftlichen Verbindungen mit Deutschland, die Rücknahme auf die schlechte Lage Deutschlands, die für Deutschland günstige Entscheidung in der oberschlesischen Frage; das alles sind Momente, hinter denen man den Willen der Amerikaner suchen muß. Die Haltung der Amerikaner hat die Friedensbestimmungen in Paris und London begrifflicherweise denn auch beträchtlich beeinflusst und (obwohl diese Länder mit dem Frieden einverstanden sind) reden ihre Parlamente lange über den Versailler Vertrag, weil sie hierzu von den Amerikanern veranlaßt wurden. Noch steht nicht fest, ob man in England und Frankreich den Mut finden wird, den Frieden früher zu ratifizieren, ehe sich Amerika entschieden hat. Die Rettung dazu ist vorhanden. Wahrscheinlich besteht auch die Ansicht, daß die Haltung der Amerikaner durch eine solche Festlegung beeinflusst werden könnte. Es ist jedenfalls nicht uninteressant für uns, die Richtigkeit der Alliierten zu beobachten und zu hören, wie sehr Frankreich und England sich gegen neue Verhandlungen mit Deutschland auflehnen. Für uns wären neue Verhandlungen selbstverständlich der Boden besserer Friedensbedingungen, und wir könnten nichts mehr wünschen, als daß die Amerikaner wirklich den geraden Weg gehen, um diesen Frieden über den Haufen zu werfen. Die Stimmung unter den Alliierten ist jetzt bereits derart gereizt, daß selbst die großen Fragen, die bei Abschluß des Friedens aufgeworfen wurden, so z. B. die amerikanisch-englisch-französische Allianz, keinen mehr interessieren. Mißtrauen besteht zwischen Frankreich und England, und mit Mißtrauen bilden die Franzosen und Engländer gegen Washington. Die Propheten haben unbedingt recht, die Verkündeten, daß der Frieden von Versailles und der Weltkrieg noch andere Gefahren bringen würden.

Wird der Friede ratifiziert?

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Die Redaktionen, die aus Amerika kommen, geben von der wahren Stimmung im Senat ansehender nicht das rechte Bild. Ungenau-Informationen, die unsere Regierung erhalten hat (auch die Revolutionäre-Regierung benutzt sich trotz der politischen Agenten) lassen den Eindruck, und ich komme dieser Lage bereits aus den Geheimberichten, die aus dem Auslande eingetroffen waren, einiges mitteilen, was ganz anders aussieht, als die Tagespresse, die die Pariser und englische Presse mitgebracht hat. Heute heißt es wieder, daß im amerikanischen Senat 44 Senatoren Änderungen der Friedensbedingungen wünschen, 12 sich noch nicht entschieden haben und 40 den Frieden ratifizieren wollen. Diese Zahlen können nach zuverlässigen Nachrichten nicht stimmen. Die Mehrheit gegen den Frieden steht unabweisbar fest. Noch größer ist aber die Mehrheit, die Wilson persönlich befehligt. Und wenn gleichzeitig berichtet wird, daß alle Schwierigkeiten beseitigt und der amerikanische Senat schon in den nächsten Tagen den Frieden ratifizieren werde, so muß man sich vor allem die Quelle dieser Nachricht ansehen, um zu erfahren, wie sie einzuschätzen ist. Es liegt schlicht am den Frieden: das ist der Eindruck, den die Beratungen im amerikanischen Senat nach wie vor ergehen. Ein Wunder müßte geschehen, wenn in letzter Stunde eine Einigung erfolgen sollte. Dann könnten es nur Gründe sein, die die Opposition erdämmte, die weniger Rücksicht auf die Alliierten, noch weniger Rücksicht aber auf Wilson nehmen, sondern amerikanische Interessen voranstellen und die Absicht unterstreichen, den Frieden jetzt zu ratifizieren, um ihn doch in kürzester Frist zu gestalten. Daß den Amerikanern dieser Frieden nicht genehm ist, wissen wir, es fragt sich nur, welchen Weg sie beschreiten werden, um einander zu schaffen. Die Ablehnung der Ratifizierung wäre der einfachste Weg. Politische Klugheit indessen kann auch zu einer anderen Entscheidung rufen. Daß Amerika nicht daran denkt, den Frieden von Versailles für alle Zeiten auszuführen, wissen die Alliierten sehr genau. Und diese Kenntnis kann alle Entschlüsse der Entente, zwingt Frankreich sogar zum Nachgeben und treibt in England die Siebelzüge in die politischen Räder. Der Rivale Amerika taucht den Briten wie ein Gespenst überall auf. Und bei allen Verhandlungen hören die Alliierten immer wieder, daß Amerika in dieser und jener Frage, gewöhnlich in den entscheidenden Fragen, anderer Meinung sei. Amerika hat in der Polensfrage einen anderen Standpunkt eingenommen, als die Alliierten, es hat in Ungarn (diesmal mit England) gegen die französische Politik Front gemacht, es sucht das Unternehmen in Rußland zu beschleunigen und kein Zweifel waldet darüber, daß die Verhandlungen in Paris, die mit Deutschland über die Auslieferung des Friedens geführt werden, von den Amerikanern die verächtlichste Note erhalten. Es bedarf freilich der Feststellung, ob allein der Egoismus oder vielleicht wirklich das Mißverständnis mit Deutschland die Haltung der Ame-

Amsterdam, 29. August. (B. L. B.) Laut Telegraph melden „Times“ aus New York, daß Wilson in 14 Tagen nach den Staaten an der Küste des Stillen Ozeans abreisen und in vielen Städten nicht allein über den Friedensvertrag, sondern über die industrielle und wirtschaftliche Lage Reden halten wird. Die republikanischen Gegner Wilsons haben die Absicht, eine Anzahl von Rednern zu entsenden, um die Beweisgründe, die Wilson zugunsten einer Unterzeichnung des unabgeänderten Friedensvertrages anführen wird, zu widerlegen.

Die Reichswehr.

Dresden, 30. August. Die sächsische Regierung erläßt in der Staatszeitung folgende Rundgebung für die Reichswehr: Nach Nachrichten aus verschiedenen Teilen Sachsens ist leider unter einem großen Teile der Bevölkerung noch immer die Ansicht verbreitet, die Reichswehr, der Mann im Stahlhelm, sei der Feind des Arbeiters und des Volkes, der Schürmer des Kapitalismus. Diese zumal von der unabhängigen und kommunistischen Presse genährte Ansicht ist falsch. Gerade das Gegenteil ist wahr. Die Reichswehr ist da zum Schutze des gesamten Volkes, nicht einer einzelnen Partei oder einzelnen Klasse. Sie hat nur die Aufgabe, dem friedlichen Teile der Bevölkerung den Schutz zu gewährleisten, auf den er Anspruch hat. Zur Erfüllung ihrer Pflicht, diesen Anspruch zu erfüllen, bedient sich die Regierung der Reichswehr, die also, wo auch immer sie eingesetzt wird, im Dienste der Allgemeinheit steht. Jeder sollte sich doch klar darüber werden, daß die aus dem Volke herorgegangene Regierung nichts will als das Beste des Volkes. Volks- und arbeiterfeindlich sind dagegen die, die durch fortwährende Lähmung der Erwerbstätigkeit den Mangel an Brennstoff verschärfen, die Nahrungsmittelversorgung aufs Neue gefährden, die Entwertung deutschen Geldes bis zur Unertüchtigkeit steigern und dadurch auch den Abbau der Lebensmittelpreise hintertreiben.

Warum unsere Gefangenen so lange zurückgehalten werden, diese Frage erörtert ein soeben aus Londoner Gesandtschaft zurückgekehrter in den „Beip. Reichs. Nachr.“. Er schreibt: Haben die Feinde Interesse daran, unsere Gefangenen länger als nötig zurückzuhalten? Die Antwort lautet: Ja! Denn die Gefangenen stellen billige, fast aber ganz unerschöpfliche Arbeitsträfte dar. Ich weiß zwar nicht, ob es überall so ist wie in Serbien. Dort erhielten wir niemals auch nur einen Heller. Aber immerhin: Wenn ihnen schon etwas Lohn ausbezahlt wird, ist es doch spottwenig. Bedenkt man nun, daß deutsche Arbeiter, Bauern und Angehörige wegen ihrer hohen Intelligenz und ihrer Geschicklichkeit an sich schon hochwertige, begehrte Arbeitsträfte darstellen, daß man hauptsächlich ihre Arbeitsträfte billiger einsetzen kann, ferner, daß sie den bei den Gegnern herrschenden Kräfte als wirksamer Schutz gegen die Entwertung ihrer eigenen Arbeiter dienen, haben wir dann nicht ein Interesse daran, unsere Gefangenen möglichst lange zurückzuhalten? Die Gefangenen können nicht sterben, ja sie muß nicht einmal befehlen, eine Nachschubung for-